

»Ohne das Diakonische ist es nicht die Kirche Jesu Christi!«

Georg Karbowski (54) lebt seit über 20 Jahren das Zusammenspiel von Glaube und Caritas

Von Reinhold Großelohmann

Es gibt immer mehr Milliardäre und Milliardärinnen auf der Welt und ihr Vermögen wächst und wächst. Das geht aus einem aktuellen Bericht der Nothilfe- und Entwicklungsorganisation Oxfam hervor. In Deutschland stieg die Zahl der Milliardäre 2025 um ein Drittel auf 172. Ein deutscher Milliardär verdient in knapp eineinhalb Stunden das durchschnittliche Jahreseinkommen eines normalen Arbeitnehmers. Parallel dazu verbreitet sich in Deutschland die Armut immer stärker. Sie steht im Fokus der Arbeit von Georg Karbowski beim Caritas Kreisverband Soest. Aktiv gegen soziale Benachteiligung vorzugehen, ist seit vielen Jahren die Zielrichtung seines Wirkens. Als Caritas-Koordinator in den Dekanaten Hellweg und Lippstadt-Rüthen ist er im Kreis Soest der erste Caritas-Ansprechpartner, wenn es um Projekte und Initiativen zur Verbesserung der Lebenssituation sozial benachteiligter Menschen geht. „Diplom-Sozialarbeiter“ und „Diplom-Religionspädagoge“ steht auf der Visitenkarte von Georg Karbowski. „Das ist in dem Job, den ich hier mache, genau die richtige Kombination“, stellt der 54-Jährige fest. „Ohne das eine aber auch ohne das andere würde mir etwas fehlen.“ Die „Stelle“, an der er bereits seit 26 Jahren arbeitet und die er im Laufe dieser Zeit in einer Vielfalt entwickelt hat, wie es zu Beginn kaum vorstellbar war, deckt heute einen weiten Bereich des sozialen Caritas-Wirkens ab – insbesondere auch, was die Kooperation mit den ehrenamtlich Mitarbeitenden angeht. „Ich wollte immer etwas für die Kirche machen“, blickt Georg Karbowski zurück. Als Messdiener, dann Obermessdiener und zeitweise auch Ersatzküster in seiner Heimatgemeinde St. Peter und Paul Scheidungen engagierte er sich weit über das normale Maß hinaus. 1993 zog es ihn nach Paderborn. Er nahm das Studium der Religionspädagogik an

der Katholischen Fachhochschule auf. Doch es fehlte etwas. „In mir reifte der Gedanke, es mag nicht schlecht sein, ein zweites Standbein zu haben“, erinnert er sich. So studierte er zusätzlich noch Sozialarbeit. Trotzdem schien zunächst eine Laufbahn als Gemeindefereferent vorgezeichnet. Doch dann fragte kurz vor dem zweiten Anerkennungsjahr der Caritas-Kreisverband Soest bei ihm an. Das Projekt „Mitgliederwerbung“ und die Zuständigkeit fürs Ehrenamt reizten ihn. Er sagte zu und hatte plötzlich ein eigenes Aufgabengebiet, das in der Folge immer umfassender, aber auch sehr genau auf ihn zugeschnitten wurde.

Hilfsfonds und Tafeln

Von Anfang an spielte die Verwaltung der Hilfsfonds eine große Rolle. „Alle Krisen, ob weltwirtschaftliche, gesellschaftliche oder kriegsbedingte, spielen hier mit rein. Wir hatten anfangs viele Russlanddeutsche, dann kamen die Flüchtlinge, Corona und der Ukrainekrieg. Vieles ist nicht überwunden“, sagt Georg Karbowski. Einem Fonds für Alleinerziehende, der vom Erlös eines Silvesterlaufs initiiert und vom Erzbistum aufgestockt wurde, folgten ein allgemeiner Sozialfonds, schließlich 2015 auch ein Flüchtlingsfonds. Die „Aktion Lichtblicke“ ermöglichte zudem eine Menge individueller Hilfen.

In Lippstadt startete die Tafel in Regie der Caritas 1999, Werl kam im Jahr 2000 hinzu, später noch Geseke und Rüthen. „Es kamen immer mehr Leute. Wir sind jetzt im 27. Jahr und haben nicht ein einziges Mal eine rückläufige Kundenzahl gehabt. Die Tafel Lippstadt ist an jedem Werktag geöffnet, in Werl gibt es sogar sieben Öffnungszeiten mit einem zusätzlichen Mittagstisch“, schildert Karbowski. „Das Problem Armut ist größer geworden.“ Als in Lippstadt 2024 das 25-Jährige anstand, war keinem nach Feiern zuzumute. „Wir haben ganz bewusst gesagt: Feiern werden wir erst, wenn

Es ist schon eine tolle Leistung, dass sich seit 25 Jahren Menschen finden, die im Ehrenamt helfen. Und es gibt jene, die spenden und durch Abgabe von Lebensmitteln soziale Einkaufsmärkte am Leben erhalten.



Foto: Reinhold Großelohmann

Georg Karbowski, Diplom-Sozialarbeiter und Diplom-Religionspädagoge beim Caritas Kreisverband Soest

wir unsere Tafeln schließen können.“ Dennoch wurde auf 25 Jahre zurückgeblickt. Georg Karbowski: „Es ist schon eine tolle Leistung, dass sich seit 25 Jahren Menschen finden, die im Ehrenamt helfen. Und es gibt jene, die spenden und durch Abgabe von Lebensmitteln soziale Einkaufsmärkte am Leben erhalten.“

Politik in die Pflicht nehmen

Georg Karbowski sieht jedoch auch die Gefahr, dass die Situation stillschweigend von Politik und Gesell-

schaft hingenommen wird. „Wir müssen uns fragen: Tragen wir auf diese Weise das System nicht mit? Wird die Armut nicht institutionalisiert?“ Er scheut sich nicht, die sozialen Probleme und die Armutsfrage an die Politik heranzutragen. Vor der Kommunalwahl 2025 nahmen er und die AG Karitativ in Lippstadt die Bürgermeisterkandidaten und -kandidatinnen bei einer Podiumsdiskussion in die Pflicht. Zum Jahresanfang holte er beim Caritas-Neujahrsempfang im Bürgersaal in Warstein den neuen Landrat Heinrich Frieling auf die Bühne und sprach mit ihm auch über die soziale Lage vieler Menschen im Kreis Soest. Dabei geht es aus Sicht von Georg Karbowski nicht nur ums Materielle. „In Werl haben wir 25 bis 30 Personen, die von Montag bis Freitag dort zum Mittagessen kommen. Für viele ist der Mittagsbesuch der einzige soziale Kontakt des Tages. Dort bilden sich Bekanntschaften. Viele sitzen sonst allein zu Hause. Es geht bei vielen Projekten auch um menschliche Nähe.“

„DaSein“ für Obdachlose

Das ist auch die Zielrichtung des Projektes „DaSein“ in Soest. Menschen, die auf der Straße oder in Notunterkünften leben, werden zum gemeinsamen Frühstück eingeladen. Die Idee, sich um die wachsende Zahl von Obdachlosen zu kümmern, sei im St. Patrokli-Pfarrgemeinderat in Soest entstanden. Nun findet es jeden letzten Samstag im Monat im Patroklussaal statt und ist zu einer festen Einrichtung geworden. „Wir wollen die Menschen nicht im Stich lassen.“ Deshalb der Name „DaSein“. Es gehe nicht nur um Essensausgabe. „Wir wollen da sein für Gespräche. Es ist wichtig, dass sie mit am Tisch sitzen und dass wir uns unterhalten über alltägliche Geschichten, über Kirmes und Fußball. Aber wir sagen ihnen auch, wo es Hilfsangebote gibt.“ Inzwischen seien neben den vielen Ehrenamtlichen, egal welcher Konfession, auch die Malte-

ser unterstützend dabei. „Wir haben ein schönes Netzwerk, es beteiligen sich viele daran.“

Engagement hat viele Gründe

Für Georg Karbowski ist es von großem Vorteil, dass die Betreuung des Ehrenamtes zu seinem Bereich gehört. Natürlich sei die Zahl der Mitglieder zurückgegangen. Das wundere ihn nicht angesichts des Vereinssterbens und der Entwicklung in der Kirche. Als er vor über 26 Jahren kam, gab es 1.500 Ehrenamtliche in den örtlichen Caritas-Konferenzen, heute sind es 900. Man verliere Mitglieder, aber sehe eine Zunahme des Engagements bei Einzelprojekten, „wo Leute sagen, ich entscheide, wie lange ich mich engagiere“. So registrierte er, dass es bei Aktionen am Samstag einfacher ist, Leute zu aktivieren. „Dann kommen auch mal Berufstätige.“ In Einrichtungen des Caritasverbandes sind in den letzten Jahren rund 200 Ehrenamtliche hinzugekommen. Die Motivation der Menschen, die helfen, ist ganz unterschiedlich. „Viele machen es aus dem Glauben heraus. Wir haben nicht nur Christen, sondern auch Muslime. Andere sind einfach aufgrund ihrer Menschenfreundlichkeit dabei. Wem wir helfen, ist egal, aber auch, wer hilft. Das ist so aus unseren Gedanken heraus, dass wir es gar nicht mehr erwähnen. Natürlich wollen wir nicht verheimlichen, dass wir etwas für die Kirche machen. Aber wir tragen es nicht immer vor uns her.“ Dennoch sei es wichtig. „Wenn wir das Diakonische weglassen, ist es nicht mehr die Kirche Jesu Christi. Aber ich glaube, dieses Engagement macht uns sogar stark, und wir sollten es noch mehr in den Vordergrund rücken. Ich kann natürlich gut reden. Im Caritasverband bin ich der Kirchenmensch und in der Kirche der Caritas-Mann oder Sozialarbeitermensch. Vielleicht bin ich auch deshalb in diesem Job gelandet, weil ich das Zusammenspiel als richtig erkannt habe.“ ●



Mit dem Projekt „Da sein“ lädt die Pfarrei St. Patrokli in Soest Obdachlose zum Frühstück ein – oder auch zu einem Mittagessen, wie zuletzt in der Weihnachtszeit



Die Tafel in Werl ist an sämtlichen Werktagen geöffnet. Aktuell versorgt sie insgesamt 635 Bedarfsgemeinschaften mit 968 Erwachsenen und fast 500 Kindern aus Werl und Umgebung